

Mennonitische Rundschau.

[Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

16. Jahrgang. 12. Juni 1895. No. 24.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Süd-Dakota.

Wittenberg, 1. Juni 1895. Ich berichte allen Rundschaulesern, daß wir in Süd-Dakota den 29. und 30. Mai einen tüchtigen Regen gehabt haben, welcher unserer Frucht ein Segen ist und alles steht in voller Pracht. Weizen, Hafer und Gerste ist zwölf Zoll hoch und das Korn ist auch schön, aber auf vielen Stellen sind die Würmer und machen viel Schaden. Der Roggen ist in vollen Aehren. Es ist alles schön und wir sind voller Hoffnung etwas zu ernten. K. C. Baumbach, Wittenberg, S. D.

Oklahoma.

Shelly, 1. Juni. Indem ich zweifle ob mein Brief an meine Geschwister J. Borns, Rußland, an seine Adresse gelangt ist, so wende ich mich wieder an die Rundschau um auch sogleich wieder ein Lebenszeichen von uns zu geben. Es kommt mir oft der Gedanke, daß wir nur eine kurze Zeit noch hier in dieser Welt zu weilen haben, indem man es täglich hört und sieht, und auch mit David sagen wir müssen, wie das menschliche Leben doch nur eine so kurze Zeit ist. Und dann die auf uns wartende Ewigkeit, nämlich was wir auf Erden gelebt, das finden wir dort, es sei gut oder böse. Darum ist dieses so wichtig für uns Menschen

Ich habe gelesen von den Geschwistern in Rußland, daß sie auch die Rundschau erhalten, und das erste schauen, ob auch etwas von Oklahoma darinsteht. Das hat uns gefreut, und noch mehr würden wir uns freuen, wenn ihr dasselbe thun würdet, denn ich glaube zuversichtlich, daß der Editor der „Rundschau" auch Raum für euch hat. Wir möchten gerne erfahren, wie es den andern Geschwistern geht, ob sie noch am Leben sind, das meint von beiderseits, und gebe hiemit auch ein Lebens- als sowohl ein Liebeszeichen von uns. In unserer Familie ist nichts Besonderes vorgefallen, als manchmal Krankheit, was so mehr meine liebe Frau anbetrifft. Ich statte hiermit einen Gruß ab an alle Geschwister und Alle die uns kennen, und bitte um viele Nachricht.

Noch etwas über die Ernteaussichten. Unsere 25 Acre Weizen sind total vernichtet, meistens wohl dadurch, daß zu große Trockenheit hier eintraf, und ich denke, daß auch die Hessenfliege ihr Theil dazu beigetragen hat. Korn und Hafer könnte es noch geben, wenn wir bald noch mehr Regen bekommen. Es sind auch Farmer die noch eine mittlere Weizenernte bekommen können, nämlich solche, welche sehr spät den Weizen einsäeten. Wir haben hier dieses Jahr sehr viel Wind, wenn's nur genug regnete dann hätten wir gutes Wachsthum und Gedeihen, natürlich muß der Herr Seinen Segen auflegen, denn von Gottes Segen ist ja alles abhängig.

Möchte noch zum zum Schluß berichten, daß es hier in geistlicher Hinsicht an Vielem mangelt, weil man sagen muß, daß eine ernste Hingabe zu unserem l. Heiland und die Liebe zu unserem Nächsten oft fehlt.

Wenn wir nun daran denken, daß der Herr uns auch in diesem neuen Lande die Ernte so mißlingen läßt, dann laßt uns Maleachi zur Hand nehmen und besonders das dritte Kapitel lesen dann finden wir was für große Schuldner wir sind. Ich will nun noch zum Schluß hinzufügen, daß ich mich freue, daß der Herr uns in Gnaden angenommen hat und keinen von sich stößt. Abraham Reimer.

Kansas.

Newton, 3. Juni. Etliche Wochen zurück las ich in der „Rundschau", daß ein Schreiber Belehrung wünscht über die körperliche Stellung beim Beten. Ich möchte nun dem Frager einige Winke geben, aber nicht als Belehrung, den die brauche ich selber.

Nach meiner Meinung entspringt diese Frage demselben Geiste, wie die der Samariterin, die fragte: Wo sollen wir beten, auf dem Berge Garizim oder zu Jerusalem? Des Heilandes Antwort wird auf die erstere Frage eben so gut passen wie auf die letztere, nämlich: „Im Geist und in der Wahrheit". Ich frage den Frager, kann ein Mensch dieses, wenn er während des Gebets Umschau hält, um zu sehen, welche Stellung Dieser oder Jener einnimmt? Hat der Frager schon je im Testament gelesen von „Hände falten", wie er es anführt? Ich nicht. Hingegen finde ich „Hände auflegen" und „Hände ausbreiten" die körperliche Stellung macht noch kein aufrichtiges Gebet, sondern die Herzensstellung. Wir sollten unsere Gedanken mehr beim Gebet als bei solchen Kleinigkeiten weilen lassen. Herzlich grüßend Peter S. Warkentin.

Washington.

Palouse, 2. Juni. Werther Editor! Vor einiger Zeit schickte ich ihrer Zeitung einen Bericht in dem ich die Eigenschaften des östlichen Washington's nach meinem Wissen und Verstehen erklärte; habe seitdem mehrere Briefe bekommen von Solchen, die da Näheres hören möchten von hier; darum möchte ich sie ersuchen mir noch einmal etwas Raum zu erlauben in den Spalten ihrer Zeitung, um den Lesern meine weitere Erfahrung mitzutheilen. Jenesmal war es Winter, und der Schnee beckte die Erde, folglich konnte ich nur sehr oberflächlich urtheilen; jetzt aber entfaltet sich die Natur und man kann besser sehen wie die Gelegenheiten zur Farmerei hier sind. Ich muß aber gleich hier bemerken, daß hier (in Palouse County) keine offene Ländereien mehr sind, sondern hoch im Preise sind, d. h. wenn die Zeiten gut sind, unter den jetzigen Umständen aber ist das Land billig zu kaufen. Die Hauptproduction des Landes ist Weizen, und dieweil der Weizen immer gut im Preis war, bis kürzlich, so kaufte sich ein jeder so viel Land wie er nur bekommen konnte, selbstverständlich auch Maschinen dasselbe zu bearbeiten und das alles auf Zeit und Hoffnung; doch die Zeit verging und das Hoffen wurde nicht erfüllt. Vor zwei Jahren war hier so viel Regen während der Erntezeit, das fast die ganze Ernte verfaulte und letztes Jahr brachte der Weizen nur eben genug um die Fracht und Unkosten dafür zu bezahlen. Die Mortgage aber an das Land und Ackergeräthschaft wurde fällig und kein Geld ist vorhanden um diese zu bezahlen, folglich wurde das Land feilgeboten für den Preis der Mortgage. Einen Rückzug den der Northwesten hat, ist die hohe Fracht die auf alles liegt; z. B. ein Bushel Weizen, um es nach dem Sound (Pacoma oder Seattle) zu senden, kostet 14c per Bushel (d. h. per Carload). Hat man Vieh zu verkaufen und will den besten Preis haben, so wird dieses gewöhnlich nach Omaha oder Chicago geschickt, ist das Vieh gut im Preis, so reicht die Hälfte des Ertrags zu um die Fracht zu bezahlen, ist es aber schwach im Preise so erfordert es mehr als die Hälfte. Hat man Einkäufe zu machen und will gut und billig kaufen, so muß dieses auch im Osten geschehen und kostet hohe Fracht hierher zu bringen, so daß einem auch dieses theuer zu stehen kommt. Z. B. ein Farmwagen (mit 3 Zoll Axen) kostet hier $100, während diese im Osten nur $55—$65 kosten; in diesem Fall jedoch ist es nicht nur allein die Fracht, die den Wagen so theuer macht, sondern ein Wagen für diese Staaten ist viel schwerer und etwas breiter gebaut als die, welche man gewöhnlich im Osten braucht. Ein 3 Zoll Wagen für diese Staaten ist so stark gebaut wie ein 3½zölliger Wagen für den Osten und dennoch ist so ein Wagen in 5 bis 6 Jahren ausgebraucht; dieses hat zur Ursache weil der Sommer so sehr trocken ist und folglich alles sehr austrocknet, dann kommen die langen nassen Herbste, Winter und Frühjahr, wo die Räder wieder zum verplatzen aufschwellen; dazu sind die Wege sehr uneben und auf vielen Stellen sehr steinig. Also wie erwähnt, das Land hier ist sehr uneben; obwohl die Hügel oft hoch und steil sind, so sind sie doch nicht zu steil um sie nicht bepflügen zu können. Ein Viertel Land, hier in Palouse County, mit 5 Acker ebenem Boden ist selten zu finden; dennoch aber hat man hier recht schöne Farmen, die Gebäude sind gut, auf vielen Stellen denen im Osten gleich, viele schöne Obstgärten findet man, und die Weizenfelder stehen prachtvoll, so daß die Farmer in der besten Hoffnung sind; dennoch aber sieht man mit etwas Besorgniß der Zukunft entgegen, denn die Squirrels (Eichhörnchen) sind dieses Jahr häufiger denn je zuvor; fast ein jeder Farmer spendet $5—15, um dem Fresser einen vergifteten Bissen zu bescheren, oder auch seine Wohnung mit einem giftigen Rauch zu füllen; zu Letzterem hat man eine Maschine und man behauptet damit guten Erfolg zu haben.

Das Palouse County liegt in der Ecke des südöstlichen Washington's und ist ein Stück Land von ungefähr 200 Meilen lang und 50 Meilen breit und ist bekannt als die fruchtbarste Gegend des östlichen Washington's, und wie gesagt, alles ist besiedelt und fast jeder Hügel ist unter dem Pflug. Einige recht nette Städtchen findet man hier und da in den engen Thälern, obwohl da mitunter fast kaum ein Stück Land eben genug zu finden ist, um eine einigermaßen ebene Straße auszulegen; z. B. Palouse City liegt an dem Palouse Fluß, die Hauptstraße ist 6 Block lang und auf jeder Seite der Straße ist 100—200 Fuß Land; an einer Seite grenzt es an den Fluß, an der anderen Seite an einen steilen Hügel auf welchem die Wohnhäuser 25—100 Fuß höher als die Hauptstraße stehen. Mein Geschäft erfordert viel Reisen; die meisten derselben mache ich per Axe, dieweil dieses billiger kommt als per Bahn, und mir bessere Gelegenheit giebt die Ländereien in Augenschein zu nehmen. Meine bisherige Reisen waren in den Counties von Adams, Lincoln, Spokane und Whitman; doch in keinem derselben kann ich sagen, daß es mir gefällt, in Adams County sind zwar Farmer die mit nichts oder Schulden hinkamen und jetzt gut im Stande sind, doch auf besserem Land, könnten sie besser ab sein. Der Weizen der dort gebaut, wird gewöhnlich als No. 2 oder 3 angenommen, obwohl man dort fast gerade soviel Bushel per Acre erzielt als auf besserem Land, so ist doch die Qualität nicht so gut. Die hervorragendsten Farmer in dem County sind Deutsche, von welchen die meisten Wolgaer Colonisten sind, welche sich dort vor 8—10 Jahren ansiedelten; Adams County ist nicht so uneben als Whiteman, doch ist der Boden nicht so fruchtbar als hier. Lincoln County ist Adams County ähnlich im Boden, ist jedoch bedeutend steiniger und hat im östlichen Theil einen dünnen Tannenwald; in Spokane County habe ich noch keinen Platz gesehen, wo ich dachte daß er geeignet sei für eine Farm; das Land ist sehr steinig und von tiefen Gruften durchzogen und meistentheils mit Wald bedeckt. Whitman County, wie oben erwähnt ist sehr hügelig, doch hat es sehr fruchtbaren Boden; es scheint jedoch, wer erst einmal an diese Hügel gewöhnt ist, möchte es für keine östliche Farm vertauschen, und scheinen die Farmer desselben ganz zufrieden zu sein. In etlichen Briefen wurde ich gefragt, wie die Aussichten hier seien für einer Arbeiter. Ich möchte keinen rathen, der Arbeit sucht hierher zu kommen, denn ich habe hier mehr arbeitslose Leute gesehen als ich die Zeit meines Lebens habe. Hier bearbeitet ein Mann 160 Acres Land so leicht als zwei Mann im Osten 80 Acres, und in den Städten ist sozusagen keine Arbeit, denn alles leidet unter der armen Zeit.

Die letzten zwei Wochen hat es ziemlich viel geregnet und war immer ziemlich kühl, jetzt jedoch ist es recht warm und die Aussichten für eine Ernte sind gut. Sollte irgend Jemand, über irgend einen Gegenstand Nachricht wünschen, so bin ich bereit ihm mitzutheilen was ich weiß. Achtungsvoll, H. A. Bier, Spokane, Wash.

Indiana.

Montgomery, 3. Juni. Zuvor ein Gruß an die Leser der „Rundschau". Wir haben gegenwärtig warmes Wetter, auch etwas trocken. Mitte Mai hatten wir etwas Frost welcher ziemlich viel Schaden an Gemüse verursachte, Kartoffeln und auch das Obst etwas beschädigt hat. Die Weizenfelder sind nicht sehr gut, aber der Mensch denkt und Gott lenkt. So wir nun das geistliche Weizenfeld betrachten, so sieht es da auch nicht am Besten aus. Ein Leser der „Rundschau".

Canada.

Manitoba.

Gretna, 25. Mai.—Der Weizenpreis ist wiederum gestiegen; augenblicklich beträgt derselbe 85 Cts., mit der Aussicht auf noch weiteres Steigen. In Reche, N. D., wird nur 65 Cents bezahlt.

Gestern hatte der Farmer Peter Neufeld von Kronsthal das Unglück, beim Durchgehen seiner Pferde ein Bein zu brechen.

— Aus Winkler, Man., schreibt man dem „Morden Monitor": Herr C. B. Fast, der allgemein beliebte Lehrer der hiesigen Schule, hat eine lobenswerthe Neuerung eingeführt, welche unbedingt der Erwähnung bedarf. Herr Fast besitzt ein Stück Land, welches er früher zum Anbau von Kartoffeln benutzte; in diesem Jahre ist er auf die Idee gekommen, das Land in kleine Stücke einzutheilen und jedem seiner Schüler eines derselben zur Cultivierung anzuweisen. Im Herbst werden dann diejenigen Schüler Preise erhalten, welche sich in der Bebauung und Bepflanzung ihres Landes besonders auszeichneten. Diese neue Art des Unterrichts und der Erziehung ist unzweifelhaft für die Kinder von großem Werth, weshalb Herr Fast für die Einführung dieser Neuerung volles Lob verdient. [Ndwst.]

Saskatchewan.

Carlton, 1. Juni. Wenn auch meine Berichte recht trocken ausfallen, so glaube ich doch daß es auswärtige Leser giebt die sie gerne lesen, schon aus dem Grunde weil recht viele Leute ein besonderes Interesse für diese Gegend zeigen. Meine letzten Zeilen für die „R." No. 20, schließen mit Regen, derselbe hat jedoch auf vielem neuen Lande wenig gewirkt; auf älterem dagegen sieht man auf vielen Stellen schönes Getreide, der Regen vom 2., 3., und 5. Mai hat die Gegenden an den beiden Saskatchewan Rivers mehr getroffen wie die mittlere Gegend. Am 4. Mai kam Jacob Giesbrecht mit Familie in Rosthern an, derselbe hat in Waldheim Land aufgenommen. Sein Zuchthengst wird hier sehr in Anspruch genommen und wird viel zu einer guten Pferdezucht beitragen, die hier auf sehr billigem Wege betrieben werden kann. Am 9. Nachtfrost, am 11. in Carlton die Saatarbeit beendigt. Isaac Klaassen mit einem Theile seiner Familie, von Okato, Kans., kommend, in Rosthern eingetroffen; derselbe hat jetzt schon sich eine Heimstätte ausgesucht und arbeitet frisch darauf los. Briefe von Schwager Bergen und Br. Heinrich aus Westpreußen erhalten; danke freundlichst, Schw. B. hat mir noch nie solchen langen und ausführlichen Brief zukommen lassen. Am 12. schönes Wetter, mit Freunden Besuche an der Westseite des Nord-Saskatchewan gemacht. Das Land dort gefällt mir nicht besonders, zu wellenförmig und auch oft leichter Boden. Am 13. war es windig und die Nacht darauf gab es etwas Gewitter und Regen, und regnerisch war es auch am 14. — Freund P. Neufeld möge sich dieses merken. Am 16. recht warm, am 17. kühl, am 18. und 19. Nachtfröste, Getreide beschädigt, recht viel Flachs und Gemüse erfroren. Aeltere Ansiedler hätten Flachs und weichliches Gemüse nicht vor dem 15. Mai in die Erde gebracht. Am 20. etwas Nachtfrost, am 21. sehr schön, das Getreide wieder frisch und grün. Am 24. etwas Nachtfrost. Versammlung gehalten wegen den Wegen; die Regierung hat für den Rosthern District $250.00 bewilligt für Verbesserungen der Landwege. Es gehören die Bewohner von etwa einem halben Dutzend Townships zu diesem Bezirke und das arbeitet sich sehr schwerfällig, ohnedem konnte sich das Wegecommittee kaum über die Verwendung des Geldes einigen, mithin wäre rathsam diesen District, oder Bezirk, wenigstens in 5 Theile zu theilen, etwa so wie die Giftbezirke zur Vernichtung der bösen Gophers — Steppmäuse — eingetheilt sind. B. J. Friesen und ich sollen die Arbeiten leiten, d. h. die Verantwortlichkeit tragen. Am 27. und 28. kalter Regen.

Es ist hier ein Gerücht verbreitet worden über die Unmoralität einer Familie, besonders die des Vaters, das ein helles Licht auf die furchtbare Verblendung mancher Menschen wirft. Hat das Christenthum keine Kraft mehr? Geld und Menschen werden den unbelehrten, unfähigen und wilden Menschen geopfert und das innere Christenthum verrotet! Erst die Schulen, dann Mission! In der sogenannten civilisirten Welt sollte der Schule unbedingt innere Mission folgen.

Mit freundlichem Gruß an alle meine lieben Freunde, Johann Nickel, Jacob Enß, schließe ich meine Zeilen. J. H. Klaassen.

P. S. Klapperstorch hat sich gemeldet, will heute oder morgen bei J. Schröters Besuch abstatten. Gott wolle meiner Tochter Beistand leisten. K.

Carlton. — Seit dem 22. April wohnen Schröter's und ich ganz dicht an der Postoffice Carlton, ich mußte mein liebes Tiefengrund verlassen. Pred. Abraham Friesen und mein Schwiegersohn Jac. Schröter haben hier eine eingerichtete Farm gerentet mit cultivirtem Lande, indem von dem Lande in der Ansiedlung was sie da gekauft oder aufgenommen haben noch sehr wenig cultivirt ist. Die Halfbreeds (Halbfranzosen) hier scheinen in diesem Jahre besonders wenig Lust zur Landwirthschaft zu haben, hier ist recht viel cultivirtes Land unbebaut liegen geblieben. Ob das eine besondere Bedeutung hat? ob sie die Trockenheit, fürchten? ich kann darüber noch nicht urtheilen. Das Renten der Farm hier hat Schr. bewogen hierher zu ziehen, hier sind von Friesen und Schröter etwa 50 Acre gepflügt und besäet worden. Das Land war hier noch nicht trocken, es war Stoppelland und mußte fast alles gepflügt werden, die erste Saat ist schon schön aufgegangen. In den ersten Tagen des Mai hatten wir fast in der ganzen Ansiedlung schönen Regen — besonders längs den beiden Flüssen — und recht fruchtbare Witterung. Es ist in letzter Zeit auch oft recht windig gewesen, eines Abends voriger Woche ging auch ein Sturm über diese Gegend, jedoch von Schaden oder Landwegnehmen ist nichts bekannt geworden.

Pred. Friesen war in der Zeit der Osterfeierte krank und Aeltester Regier hatte dadurch um so viel mehr Arbeit im Dienste für die bedürftige Menschheit.

Am 9. Juni, eine Woche nach Pfingsten, sollen hier fähige Seelen durch die Taufe in die christliche Gemeinschaft der Mennoniten aufgenommen werden. Es haben sich 13 junge Leute anmelden lassen, die den Unterricht annehmen und die Taufe empfangen wollen.

Es wohnen hier in Carlton nur zwei deutsche Familien, schräg über den River, aber nur durch Umwege erreichbar, da wohnen noch einige Deutsche aus Kurhessen, die andern Bewohner sind meistens Halbfranzosen.

Vorige Woche war ich in Tiefengrund, Waldheim, Rosthern und Bergthal. In Tiefengrund bei Regiers ist der Garten sehr verschönert worden. Die Damen bei Regiers und Friesens haben eine Masse Tannen um die Häuser gepflanzt, es wird da immer schöner!

In Waldheim kommen sie mit ihrer Distriktschule noch immer nicht auf den richtigen grünen Weg, sie haben aber einen angenehmen Zuwachs in Jakob Giesbrecht erhalten, welcher am 4. Mai von Manitoba kommend mit Familie und 6 Cars voll Sachen in Rosthern eintraf. In Hague, der nächsten Eisenbahnstation südlich von Rosthern sind etwa 15 Familien von Manitoba angekommen. In Rosthern sind die Bürger recht freundlich und munter, dem Anscheine nach müssen sie mit ihrem Unternehmen und ihrem Leben recht zufrieden sein. Heinrich Neudorf und Frl. Helena Neufeld wurden am zweiten Osterfeiertage in das Joch der Ehe geschmiedet, dennoch scheint es mir Henry trägt das Joch recht gerne. Es ist ja auch das schönste Joch der Menschen, wenn es nur mit Vorsicht gewählt und mit Verstand getragen wird.

In Bergthal waren meine Freunde mit der Saatzeit noch nicht ganz fertig, es sollte wenigstens noch Flachs gesäet werden. Mit dem Wunsche auf eine genügenden Ernte. J. H. K. [Ndwst.]

Rußland.

Grünthal, den 18. April 1895. —Weil ich im vorigen Frühjahr mittheilte, daß die Swiegermutter gläubig geworden so will ich nun berichten, daß sie gestorben ist, sie fuhr auf Besuch nach Kleefeld und ist dort am Schlag gestorben, sie war bald 74 Jahr. Sollten Franz Goossens, früher Hirschau und Peter Neufelds, Serjeiewka nicht das Blatt lesen, so sind andre, die sie kennen, gebeten, es ihnen mitzutheilen, daß ihre Schwester gestorben, denn ich weiß ihre Adresse nicht. Da sind auch noch Jacob Braun früher Landskron, ihr Schwager auch noch mehr Freunde denen diene solches zur Nachricht. Der vorige Winter war anders als man es hier gewohnt ist, sehr gelinde; doch haben wir beinahe immer auf dem Schlitten gefahren. Den 8. März fing die Saatzeit an, aber nur 1½ Tag, dann fror es wieder 10 Tage. Bis Ostern hatte ich alles gesäet. Es ist immer noch kalt und trocken. Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Weil aus Amerika viel über Land geschrieben wird, will ich auch etwas von hier berichten. Es hat nicht weit von hier einem Dorfe Schorbinowka geglückt, sie haben einen Kohlenschacht entdeckt vor Jahren, und ihn benutzt und auch schon verpachtet, aber nicht gewußt die Schätze wie viel sie waren, bis im Februar zwei Ausländer kamen und sie besahen und ihnen sie auf 30 Jahren abpachteten 120 Dessjatin oben auf Erden und unter der Erde so weit sie wollen. Der Pachtpreis ist Hundertzehn Tausend Rubel, bar ausgezahlt. Dann haben sie noch meinem Nachbar übers Wasser 3807 Dessj. Land abgekauft zu 95 Rbl. per Dessj. und das auch noch ihnen gegeben zum Erbeigenthum. Es sind hier in unserem Kreise viel Kohlen. Kohlen habe ich nicht, aber weißen Sand und Steine habe ich auch, sie holen die Steine unterirdisch hervor. Wer solches nicht gewohnt ist, wird sich nicht zu solcher Arbeit hergeben. Sollte mein Onkel Jakob Fast, früher Puchtin dieses zu Gesichte kommen, so sind sie um Briefe und Adresse gebeten; auch meine Vettern Wiensen von Kleefeld sind um Nachricht gebeten. Wir sind mit unseren Kindern allein auf unserem Lande und befinden uns ganz glücklich dabei. Wegen der Schule ist das Alleinwohnen nicht zu loben, aber wir brauchen sie nicht, und in der Wirthschaft ist es sehr passend, allein hat man mit seinem Gut seinen Willen. Es findet sich hier schon mehr, daß ein jeder allein auf sein Land zieht. Die Pachtpreise sind sehr gefallen aber die Kaufpreise bleiben noch ziemlich so stehen; ich habe noch nicht gehört, daß Jemand so wie ich zu 75 Rbl. gekauft hat. Zum Schluß einen Gruß an Alle die sich unser erinnern. Unser Wohnort war früher Puchtin, drei Jahre in Hamburg, dann wieder Puchtin. Meine Adresse ist

Jekatherineslawer Bahn, Station Otscheretino, Stadt Alexanderpol.

Peter Wiens, Grünthal.

(Zions-Bote.)

Auszug aus einem Bericht von Missionar Petter.

Wie immer, so auch im vergangenen Quartal, hatten wir uns bestrebt, das den Indianern zur Hauptsache zu machen, was sie vielfach für Nebensache ansehen, damit sie als Sünder den Sünderheiland suchen. Da sie meinen mit Zauberei, Tänzen, Aberglauben u. dergl. die Gunst der Götter und Geister sich zu verdienen und somit auch Glück zu haben in ihren äußeren Lebensumständen, so ist unsere Aufgabe, ihnen zu zeigen, wie vergeblich sie sich abmühen und eigentlich Gott mißfallen. „Die alte Religion“ — nicht die ursprüngliche — unserer Cheyennes, ist offenbar Sabeismus (Gestirnanbetung) wie ihre Tänze, Gesänge, Cultusformen und Sagen klar bezeugen. Man soll nun nicht denken, daß bloße Civilisation und Bildung das alte religiöse System der Indianer so leicht verwisch. Die alten Wurzeln sind noch sehr lebensfähig. Unsere Arbeit besteht also nicht darin, daß wir das Christenthum in den alten religiösen Anschauungen einpropfen, sondern daß wir sie mit dem Christenthum entwurzeln. Und nun wie machen wir das? Dank sei Gott, denn er giebt uns ein unvergängliches Seziermesser, wenn er uns sagt: „Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.“ Also das Wort Gottes und mittelst desselben das Kreuz Christi haben wir, in den letzten Monaten, den Cheyennen beizubringen versucht. Das ist das Wesen unserer Arbeit. Die Gestaltung derselben blieb natürlich abhängig von Zeit und Umständen. So hat auch das neuerbaute Kirchlein die Arbeit in regelmäßigere Bahn eingeleitet. Wir hatten daselbst Gottesdienste mit den Indianern, alle zwei Sonntage, d. h. den Sonntag, an welchem die meisten Indianer hier sind, auf ihre Rationen wartend. Da die Indianer keine Uhren haben und wir keine Glocke, um sie zusammen zu rufen, so rufen wir die Leute nach Indianer Sitte. Ein Häuptling geht um das Lager herum, und ruft den Leuten, daß sie sich bereit halten sollen: dann geht er wiederum nachher, und ruft, daß sie nun Alle kommen sollen. Sie kommen dann nach einander herein, mit saubern Kleidern, wohl gekämmt, gewaschen und Manche auch noch gefärbt! Die jüngeren Indianer sitzen zusammen und helfen singen. Mit Dank gegen Gott haben wir endlich ein paar Lieder in Cheyenne mit Melodien aus den „Gospel Hymns“ verfertigen können, und singen sie dann am Sonntag.

Wenn der Gottesdienst vorüber ist, so vertheilen einige Männer Brod und Kaffee. Bei den Indianern ist es so ein wenig wie bei unsern l. Taufgesinnten Geschwistern der Schweiz; wenn sie zusammen kommen, würden sie fremdartig fühlen, wenn nicht auch ein bischen gegessen würde. Wir konnten diesen Brauch der Indianer nicht ganz ignoiren, aber geben nur so viel (ein Stück Brod und eine Tasse Kaffee einem Jeden) das sie nicht um des Essens willen kommen. Hie und da thun die Indianer von ihren Eßwaaren dazu, wie Reis und wilde Beeren; aber das thun sie ganz von selbst aus. Am Samstag gaben wir (nicht aus der Missionskasse) ein wenig Mehl, Kaffee und Zucker zwei Indianer Frauen, die dann das Backen und Kochen besorgen und die Sachen mit zur Kirche bringen. Jeder Indianer nimmt eine Tasse mit sich und so geht alles anständig und ruhig zu. Den Kaffee trinken sie innerhalb weniger Minuten oder Sekunden, das Stück Brod wird meistens nach Hause genommen. - - Das nöthige Holz für die Heizung der Kirche haben die Indianer freiwillig geholt und gegeben.

An den Wochen-Abenden habe ich regelmäßig Schule gehabt für die Indianer, die ihre Sprache gerne lesen und schreiben lernen wollten. Fünf von ihnen können schon ziemlich lesen; die Anderen, unter welchen auch 40jährige, gehen langsam voran, aber sie sind fleißig. Auch habe ich Singübungen mit ihnen und übe so unsere neuen Cheyenne Lieder. Jetzt werden die Abende beträchtlich kürzer und ich werde wohl die Abende aufgeben für den Sommer. Das Cheyenne Büchlein habe ich vor kurzer Zeit erhalten, und habe es sehr nützlich gefunden.

Mit den Frauen konnten wir nicht regelmäßige Zusammenkünfte haben. Des Abends konnten sie nicht kommen und des Tags durch sind immer Viele gehindert. Doch ein Anfang wurde gemacht und wir hoffen mit des Herrn Hülfe weiter gehen zu dürfen.—Da die Witterung uns hier meistens hielt, konnten wir entlegene Lager nicht besuchen, hatten aber, sei es daheim oder im Lager, hier vollauf zu thun. Die ganze Missionsarbeit und uns selbst der Fürbitte der Missionsleute und der werthen Behörde empfehlend, verbleiben Eure im Herrn Verbundene

R. u. M. Petter.

(Chr. Bundesbote.)

Ein Pfingstgottesdienst in den Waldenserthälern.

Im Westen von Norditalien, hart an der französischen Grenze, zwischen dem Cenis und dem Monte Viso, liegen zwei prächtige Alpenthäler, lieblich und erhaben zugleich durch die Verbindung einer großartigen Alpenlandschaft mit südlicher Vegetation ehrwürdig für jeden Evangelischen durch ihre Geschichte: hier hat in jahrhundertelangem Glaubenskampfe ein armes Bauernvolk eine ergreifende Auslegung zu unserm Lutherlied geschrieben: „Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib, laß fahren dahin!“ Die evangelischen Kirchen stehen dort auf blutgedüngtem Boden. Die höchstgelegene waldensische Gemeinde liegt in den Bergen versteckt, 1500 Meter hoch: kein Wunder, daß noch zu Pfingsten ein empfindlich kühler Wind uns umwehte als ich im vorigen Jahre nachmittags mit dem Waldenserpfarrer mich aufmachte, um einem Pfingstgottesdienste in dem höchstgelegenen Theil der Pfarrei beizuwohnen. Nachdem wir etwa eine halbe Stunde leicht bergan gegangen waren, hielt er plötzlich vor einem Gebäude still: „Nun sind wir da.“ Staunend sah ich mir das Häuschen an, welches eher für ein Armenhaus als für eine Kirche hätte gelten können. Mehr als 5 Meter hatte es nicht im Geviert und war so niedrig, daß man mit der Hand das Dach erreichen konnte. Nach einigen Minuten kam der Lehrer und schloß das Schulhaus, welches jetzt als Kirche dienen sollte, auf. Ich trat ein, konnte freilich erst, nachdem von den zwei kleinen Fenstern, welche das Haus oder das Zimmer — beides war dasselbe — besaß, die hölzernen Laden entfernt waren, mich umsehen. In der Mitte des Zimmers stand ein kleiner eiserner Ofen, dessen langes Rohr die Decke durchbohrte, ich weiß nicht, hatte der Ofenrauch an der Decke die Stelle des Anstreichers versehen, oder hatte man einmal die Mitte der Decke mit brauner Oelfarbe zu streichen begonnen, jedenfalls war es interessant die mannigfaltigen Uebergänge von dunkelbraun in schmutzigweiß an der Decke zu beobachten; neben dem Ofen stand ein Sägebock, an der Wand hing eine große Holzsäge, offenbar bestimmt, die beiden Holzkloben dort in der Ecke, bei der nächsten eintretenden Kälte für den Ofen zu bearbeiten. An zwei Wänden stand je eine Schulbank, ehrwürdige Geräthe, hatten doch gewiß schon viele Geschlechter junger Waldenser hier ihr Taschenmesser probiert. Ich nahm auf der Tischplatte der einen Bank Platz mit dem Rücken an die Kalkwand gelehnt; neben mir fünf alte Bauern mit prächtigen, wetterharten Zügen. Einer von ihnen hatte zu Ehren des Pfingstfestes große, ungebügelte „Vatermörder“ umgebunden und einen blauen Frack angezogen, den sicherlich der Großvater auch schon am Pfingstfest getragen hatte. Auf der andern Bank nahmen fünf oder sechs Frauen Platz, mit dem kleidsamen weißen Waldenserhäubchen auf dem Kopf, in der Hand das Taschentuch und eine Blume. Jetzt waren alle Plätze besetzt. Aber noch kommen einige Gemeindegleider; der Schullehrer weiß Rath: eilig bringt er aus seiner Wohnung eine Küchenbank, die wird in die Mitte des Zimmers gesetzt. An der einzigen noch freien Wand neben einem Tisch von demselben Aussehen wie die Schulbänke nimmt der Pastor Platz; und nun beginnt der Gottesdienst, eine Bibelstunde über eine Erzählung aus dem Leben des Elias; die kleine Gemeinde hört aufmerksam zu und läßt sich dadurch nicht im geringsten stören, daß der Wind bisweilen lärmend die Fensterläden herumwirft, so daß es im kleinen Zimmer ganz dunkel wird. — — Das Schlußlied ist gesungen, Gebet und Segen gesprochen; die Frauen erheben sich; die Männer stehen erst dann auf, als alle Frauen das Zimmer verlassen haben. — — Zwei Tage darauf stand ich vor dem Mailänder Dom und blickte bewundernd auf dies „achte Weltwunder“ mit seinem Wald lustiger Fialen und Thürmchen, seinen eleganten Strebebogen und zierlichen Ausschmückungen aus blendend weißem Marmor. In der That ein Wunderbau zur Ehre Gottes. Doch nein; denn dort über dem Hauptportal steht weithin sichtbar, aus Stein gemeißelt, die Inschrift “Mariae nascenti” (d. h. der Maria, der Mutter Gottes, gewidmet). Ich trat ein; großartig, prächtig ist das Aeußere, großartig, geheimnißvoll das Innere. Vor einem mit besonderer Pracht geschmückten Marienaltar knieen zwei Frauen, die eine mit dem Rosenkranz in der Hand und — beten? nein, führen lebhaft gestikulierend eine scheinbar sehr interessante Unterhaltung, nach den Mienen zu urtheilen, schwerlich geistlicher Natur; schwatzend, aber immer noch knieend vor dem Altar. Ein Priester geht vorüber und lächelt. — Und nun, wo wird wohl Gottes Auge wohlgefälliger ruhen, auf dem Marienalter im marmornen Wunderbau zu Mailand oder auf der Betgemeinde im verräucherten Schulhäuschen zu Pray?

Die Erdbeben.

Gottes Größe und Herrlichkeit offenbart sich ganz besonders an den gewaltigen Himmelskörpern des gestirnten Firmamentes. Aber nicht nur aus dem Großen und Gewaltigen, sondern nicht minder aus dem Kleinsten, ja scheinbar Unbedeutendsten, strahlt uns Gottes unendliche Weisheit und Güte entgegen.—So schön aber die sichtbare Natur ist, so sehr uns ihr Anblick entzückt, hat sie doch auch eine tiefe Kehr- und Nachtseite. Nicht alle Blätter dieses Buches sind mit goldigen Buchstaben beschrieben; nicht auf allen Seiten desselben treten lebensfrische, blühende und farbige Gestalten vor unser Auge; wir finden darin auch gar viele unheimliche, grauenvolle, düstere und traurige Erscheinungen. Auf das rosige Licht des Tages folgt die unheimliche Finsterniß der Nacht; neben den herrlichen, entzückenden Gestalten, die Gottes schöpferische Hand in's Dasein gerufen, um uns zu erfreuen, erschrecken uns häßliche, abstoßende Gebilde, vor denen wir mit Entsetzen fliehen, wie vor giftigen Schlangen. Hier blüht die Traube und die Aehre, dort rankt Unkraut, Dorn und Distel. In den Wohlgeruch der Blumen mischen sich verpestende Düfte. An der Rose nagt der Wurm, an der silberhellen Blüte die häßliche Raupe. Ein so schöner reicher Teppich über die Erde sich ausbreitet, so glänzend und farbenreich das Meer vor uns liegt, in ihren Tiefen bergen Land und Meer Gestalten, vor welchen der an Harmonie und Ebenmaß gewöhnte Menschengeist zurückschaudert und mit dem Dichter ausruft:

> Es freue sich,
> Wer droben athmet im rosigen Licht;
> Dort unten aber ist's fürchterlich.

Die Natur hat neben ihren Schönheiten auch ihre Schrecken: sie ist uns ein Sinnbild des Segens, aber auch des Fluches. Seit dem Falle des Menschen hat Gott Spuren seines Zornes auf Erden zurückgelassen. Es geht ein tiefer Zwiespalt, ein Seufzen und Stöhnen durch das ganze Naturleben troß aller Herrlichkeit und Schönheit und Ordnung. Der große Völkerapostel sagt mit Recht im Briefe an die Römer: „Wir wissen, daß alle Geschöpfe seufzen und gleichsam in Geburtswehen liegen.“ Wie schön hat der Dichter dieses apostolische Wort poetisch umschrieben.

> Noch deckt ein trüber Wittwenschleier
> Der künftigen Vollendung Feier,
> Und Trauer hüllt die Schöpfung ein:
> Bis einst der Schleier wird gehoben,
> Muß ewig Klaggesang erhoben
> Von Allem, was da atmet, sein.
>
> Es geht ein allgemeines Weinen,
> So weit die stillen Sterne scheinen,
> Durch alle Adern der Natur;
> Es ringt und seufzt nach der Verjährung,
> Entgegenharrend der Verklärung,
> In Liebesangst die Creatur.

Gerade in den Ländern, welche Paradiesesschönheit schmückt, sind die Schrecken der Natur so recht zu Hause; wie wenn neben dem segnenden Engel auch das dämonische Element sich geltend machen wollte. Unter allen natürlichen Erscheinungen, welche dem Menschen Angst und Entsetzen einflößen, nimmt das Erdbeben, diese fürchterliche Geißel Gottes, wohl die erste Stelle ein. Das haben die Bewohner Griechenlands und der herrlichen italienischen Halbinsel soeben wieder zu ihrem Leidwesen erfahren.

Fragen wir nun nach den Ursachen des Erdbebens, dieser so gewaltigen Naturerscheinung, so kann die Naturforschung keine absolut sichere Antwort ertheilen. In einer Zeitschrift haben wir unlängst eine Ansicht getroffen, welche das Erdbeben auf mechanischem Wege zu erklären sucht. Es wurde nämlich behauptet, die Erdkugel schrumpfe immer mehr zusammen; dadurch würden die Erd- und Steinschichten der Erdrinde nothwendig in eine andere Lage versetzt und so entstünden diese gewaltigen Erschütterungen, bis die großen Massen in ihrer neuen Lage sich wieder zurechtgefunden und häuslich eingerichtet. Eine gar zu mechanische Erklärung.

Eine zweite Ansicht, die auf soliderer Grundlage beruht, behauptet, daß die Erdbeben mit Entzündungen in den Tiefen und mit entwickelten, in ungewöhnlichen Hitzgrad gebrachten Wasserdämpfen zusammenhängen, wie denn große Erdbeben häufig mit Ausbrüchen neuer Vulkane enden, und wie die Vulkane, diese großen Ventile der Erdkugel, häufig vor großen Erdbeben ihre Thätigkeit einstellen.

Eine dritte Erklärung endlich nennt die Erdbeben unterirdische Ungewitter und läßt dabei die Elektricität als einen Hauptfaktor auftreten. Es fehlt auch bei Erdbeben jene blitzähnliche Lichtentwickelung nicht, welche dem Gewitter seinen eigenthümlichen Charakter ziebt. Bei einem der letzten, genauer beobachteten Erdbeben, welches den Weg der alten Verheerungen durch Syrien nahm und in einer einzigen Nacht des Jahres 1822 eine ganze Reihe von Städten und Dörfern zusammenstürzte, unter denen 20,000 Menschen den plötzlichen Tod fanden, sah man an vielen Stellen blitzende Feuerflammen aus der Erde hervorbrechen; ja zu Aleppo und Antiochien war die ganze Nacht von diesem aus der Tiefe kommenden Licht erhellt. Zu den blitzähnlichen Lichterscheinungen gesellt sich fast immer ein dem Donner gleichendes Getöse, das über weite Strecken gehört wird. Bisweilen treten unterirdische Detonationen oder donnerähnliches Getöse auch ohne alle Bodenbewegung ein. Das auffallendste Beispiel von ununterbrochenem unterirdischem Getöse ohne alle Spur von Erdbeben ist jener unterirdische Donner, der auf dem mexikanischen Hochgebirge über einen Monat lang gehört wurde. Es war vom 13. bis 16. Januar 1794, als lägen unter den Füßen der Einwohner schwere Gewitterwolken, in denen langsam rollender Donner mit kurzen Donnerschlägen abwechselte.

Bei dem furchtbaren Erdbeben, das am 11. Mai 1870 mehrere Ortschaften in Mexico verheerte, waren die unterirdischen Detonationen so stark, daß sie mit der gleichzeitigen Entladung von mehr als hundert Kanonen verglichen wurden.

Das Judenthum New Yorks.

Das Judenviertel in New York nimmt sichtlich immer größere Dimensionen an. Es erstreckt sich vornehmlich über den Theil New Yorks der westlich von der Bowery, östlich vom East River und nördlich von der 14. Straße begrenzt und so dicht bevölkert ist, daß auf eine Quadratmeile 330,000 Einwohner kommen. Um sich einen annähernden Begriff von dieser Dichtheit der Bevölkerung in jenem Stadttheile zu bilden, bedenke man, daß zum Beispiel in dem Distrikte Londons, in welchem die Menschen am engsten zusammengepfercht leben, nur 175,000 Einwohner auf die Quadratmeile gerechnet werden. Die Massenansiedlung in Großstädten und Beschäftigung durch Hausirhandel scheinen übrigens ein angeborener Hang des jüdischen Volkes zu sein. Wie einst die als Sklaven aus der Heimath weggeführten Juden zu Rom in den sumpfigen Gegenden jenseits der Tiber, so rotten sich auch jetzt noch die aus dem Vaterland verbannten Juden in den verkommensten Stadttheilen New Yorks zusammen und fristen durch Kleinhandel ein elendes Dasein. Wie aber die Juden zu Rom durch Fleiß, Sparsamkeit und klugen Handel sich bald Vermögen erwarben und eigene Häuser bauten, so machen es die Juden in New York auch.

In keiner Stadt der Erde hat das Judenthum solch rapide Fortschritte sowohl im Hinblick auf die Zahl als den Einfluß, den es in Handel und Wandel ausübt, zu verzeichnen, wie in New York. Belief sich doch im Februar des vorigen Jahres schon die Anzahl aller Semiten in der Weltstadt am Hudson auf annährend 250,000, was ungefähr den fünften Theil der gesammten Einwohnerzahl New Yorks bedeutet. Seit jener Zeit aber hat sich infolge der starken Einwanderung von Europa die jüdische Bevölkerung in der Metropole der neuen Welt sicher um 45,000 bis 50,000 Köpfe vermehrt. Mit Neid sowohl als Besorgniß werden verschiedenerseits dabei die Erfolge beobachtet, die das Judenthum auf allen Gebieten des Handels hier erringt. Von 1200 Engros-Handlungen an dem Theile des Broadway, der zwischen Canal und 14. Straße liegt, sind bereits 100 in jüdischen Händen, im Kleider-, Mode- und Schnittwaarengeschäft dominiren sie sowohl im Groß- als im Kleinhandel, immer weiter dringen sie in der Beherrschung des Leder-, Tabak- und Fleischmarktes vor, und in hervorragender Weise betheiligen sie sich am Spirituosengeschäft. Von den Juwelenfirmen New Yorks gehören 133 Juden, die auch die größte Zahl der Käufer und Verkäufer im Grundeigenthumsgeschäfte stellen. Das Gesammtkapital, das sie in diesem angelegt haben, wird auf 150 bis 200 Millionen Dollars geschätzt. Mit etwa 100 Millionen Dollars betheiligen sie sich an den Spekulationen bei der Börse in Wallstreet, und auf 207 Millionen Dollars veranschlagt man das Kapital, das 2018 jüdische Kaufleute im Waarenhandel angelegt haben. Auch im Gelehrtenfach ist der steigende Einfluß des Judenthums nicht zu verkennen, der sich besonders in der Medizin bemerkbar macht. Daß auch eine große Anzahl Journalisten Juden sind, ist eine bekannte Thatsache. Wie die Börse wird auch die Presse zum großen Theil von Juden controllirt.

Ob es der christlichen Kirche dieses Landes gelingen wird, den hereinströmenden verblendeten Söhnen Israels die Decke von den Augen zu reißen, daß sie das Heil in Christo sehen, oder ob die jüdische Massenflut alle christlichen Einflüsse überfluten und von sich bannen und den Haß oder am Ende gar eine Judenverfolgung von Seiten der amerikanischen Bevölkerung herausfordern wird, das wird die Zukunft lehren. Bis jetzt ist auf dem Gebiet der Judenmission in New York noch wenig Erfolgreiches zu berichten; wohl aber, daß manche blühende christliche Kirche infolge der Ueberflutung des Kirchenspiels seitens jüdischer Ansiedler geschlossen werden mußte oder in eine Synagoge verwandelt wurde.

— Ansicht einer Emancipirten. — Welche Gefahr diesem stillen, gesegneten Familienleben von unseren emancipirten Schwestern droht, wird uns folgende Begebenheit zeigen: Vor einigen Wochen hielt mir eine amerikanische Frau, der ich sagte, daß der Beruf der Frau in der Familie sei, Folgendes entgegen: „Wäre es nicht besser, ein einfältiger Mann, welchem eine gescheidte Frau zugefallen ist, würde die Hausarbeit übernehmen, während die Frau größeres Talent und ihre besser entwickelten Kenntnisse zum Broderwerb verwenden könnte?“ „In welcher Art sollte er denn das Baby stillen?“ war meine Gegenfrage. „Er könnte demselben die Flasche ebensogut in den den Mund stecken, als die Frau,“ wurde dreist behauptet. „Und der unwissende Mann wäre immer noch gescheut genug, den Charakter der nächsten Generation heranzubilden?“ fragte ich abermals. „Nun, das Fehlende,“ sagte sie, „müßte eben durch Frauenhände in der Schule ersetzt werden“. „Aber sollten wir denn den Männern an Intelligenz überlegen sein, während sie uns an Körperkraft in den Schatten stellen?“ „Warum nicht?“ wurde mir entgegengehalten. „Nun dann,“ sagte ich, „müssen uns die Chinesen zeigen, was aus einer Nation wird, wo der Mann den größten Theil der Frauenarbeit, wenigstens in Waschen und Kochen, thut!“ Die Frau lachte und ließ das Gespräch fallen. Leider steht sie mit ihren verschrobenen Ansichten nicht allein, und doch ist sie eine aufrichtige Christin, die versucht, mit all ihren Kräften dem Herrn zu dienen.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

12. Juni 1895.

Das neue Gesangbuch.

Deutsches Lieder- und Melodienbuch mit einem Anhang englischer Lieder. Zum Gebrauch in der Gemeinde, der Sonntagschule und dem Familienkreis. Elkhart, Indiana. Herausgegeben von der Mennonitischen Verlagshandlung. Das neue Lieder- und Melodienbuch, mit welchem unser Verlagshaus seit etwa einem Jahre beschäftigt war, ist endlich zur Versendung bereit und zahlreiche Bestellungen sind bereits ausgeführt worden. Dieses mit Berücksichtigung aller Verhältnisse zusammengestellte Gesangbuch ist 6¼x8¼ Zoll groß, gut in Leinwand gebunden, mit Golddruck, enthält über 300 Seiten deutsche Lieder mit Noten und einen 100 Seiten starken Anhang englischer Lieder. Der Druck ist deutlich und klar, die Ausstattung schön. Es steht zu erwarten, daß sich dieses Gesangbuch bald allgemeiner Beliebtheit erfreuen und überall beim öffentlichen sowohl als Familien-Gottesdienste zur Verwendung gelangen wird. Der außerordentlich niedrige Preis dieses Gesangbuches erklärt sich dadurch, daß ein Theil der bedeutenden Kosten durch Sammlungen in den verschiedenen Gemeinden gedeckt worden ist:

Preis eines einzelnen Buches, portofrei	$ .80
12 Bücher, portofrei	9.25
12 " per Expreß	7.80
100 " " Fracht	60.00

Wenn die Zusendung per Expreß oder Fracht geschieht, so sind die Sendungskosten vom Besteller zu tragen.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 3. **Menno Simons vollständige Werke.** 2. Theil, 660 Seiten, enthaltend alle Schriften Mennos, die nicht in seinem Fundamentbuch mit einbegriffen sind. Halbleder Einband. Der Einband ist etwas beschädigt, sonst neu und gut. Preis $1.00. Der gewöhnliche Preis ist $3.00.

No. 4. **Gesangbuch**, 726 Lieder, Ledereinband, Goldschnitt und Goldverzierung, sehr fein und gut eingebunden, erste Ausgabe und etwas dicker als die jetzige Ausgabe, mit Futeral. Der gewöhnliche Preis ist $2.25. Wir senden dieses Buch portofrei für $1.25.

No. 5 & 6. Dasselbe Buch, Ledereinband Goldschnitt mit Futeral, neu und gut, erste Ausgabe. Wir senden diese Bücher (nur noch zwei vorräthig) für $1.00 portofrei.

No. 7. **Moody's 12 Reden**, Leinwand, 259 Seiten, neu und gut, gewöhnliche Preis 60 Cents. Wir geben es für 50 Cents portofrei.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

Zurücknahme. Ich, der Unterzeichnete, nehme hiermit den von mir in der Rundschau (No. 20) angegebene Bericht über den Handel und die Kaufleute in Rosthern zurück und bitte die Beleidigten um Verzeihung. Gustav Speiser, Rosthern, Saskatchewan, Canada.

Eine „Creamery" ohne Eis.

Jeder Landwirth, der zugleich die Milchwirtschaft in nicht zu großem Maßstabe betreibt, kann mit geringen Kosten selbst eine einfache und doch erfolgreiche „Creamery" einrichten. Dazu braucht er zuvörderst einen ordentlich weiten Brunnen mit kühlem Wasser. Ein Korrespondent des „American Agriculturist" schildert einen Versuch, den er im vorigen Frühjahr damit machte, daß er seine Milchkannen zur Abkühlung in den Brunnen hängte. Der Versuch fiel so befriedigend aus, daß er die nöthigen Vorrichtungen traf, um die improvisirte Sommer-„Creamery" bleibend zu machen, indem er ein Gehäuse über dem Brunnen errichtete und dann drei Walzen zum Hinablassen und Heraufziehen der Milchkannen anbrachte. Drei Kannen sind nämlich so viel als er in seiner Milchwirthschaft nöthig hat; jede nimmt den Ertrag eines Melkens auf, kann also 36 Stunden im Brunnen verbleiben. Eine versetzbare Kurbel dient zum Umdrehen der Walzen.

Die Höhe der Kannen sollte etwa das Dreifache ihres Durchmessers betragen; natürlich können sie je nach der Zahl der Kühe oder der Menge der Milch größer oder kleiner sein. Zwischen dem Brunnenboden und den Walzen muß Raum genug sein, um die Kannen ohne Mühe hindurchzulassen. Die Kannen müssen mit Deckeln versehen sein, um Insekten und Staub draußen zu halten, brauchen aber nicht luftdicht verschlossen zu werden. Bei regnerischem Wetter darf man sie nicht zu tief hängen, damit das höher steigende Wasser nicht eindringt. Die Enden der Stricke werden mittels Federhaken an den Kannen befestigt.

Die Decke des Gehäuses über den Walzen ist in der Mitte zugespitzt, so daß der Regen schnell abläuft. Die Vorderseite desselben läßt sich herausnehmen und kann, wenn eingesetzt, mit einem Hängeschloß befestigt werden. Alle, welche diese Vorrichtung gesehen haben, schreibt Hr. Mallett, schätzen sie hoch als eine „Creamery" ohne Eis, das viel kostet, und dazu viel Mühe macht. Einst traf ich einen Mann, der seit Jahren eine Creamery benutzt, aber der Ansicht war, daß es sich lohnen würde, einen Brunnen eigens graben zu lassen wenn man dadurch das Eis ersparen könnte.

Häufeln der Kartoffeln.

Nicht selten hört man die Meinung aussprechen, das Häufeln der Kartoffeln sei ganz überflüssig, da es den Ertrag nicht steigere. Obgleich diese Behauptung in manchen Jahren, besonders für leichten Sandboden, der stark austrocknet, zutreffend sein mag, so läßt sich für die meisten Bodenarten nicht bestreiten, daß durch das Heranziehen größerer Bodenmengen der Knollenansatz der Kartoffeln gesteigert wird. Das Häufeln muß allerdings sorgfältig ausgeführt werden. Geschieht es nachlässig, so daß in der Mitte eine tiefe Rille verbleibt, so könnte es allerdings besser unterlassen werden, weil dann diese schwachen, stark durchlüfteten Kämmchen derartig austrocknen, daß eine verstärkte Knollenbildung nicht stattfindet. Der Häufelpflug hat regelrechte geschlossene Kämme zu formen. Manche Farmer fürchten dabei das Bedecken der Pflänzchen mit Erde. Wenn dasselbe im Großen und Ganzen auch möglichst vermieden werden soll, so schadet es doch nie in dem Maße, wie das schlechte Behäufeln. Sobald irgend möglich, muß nach dem Eggen oder Hacken gehäufelt werden, weil beim Eggen einzelne Wurzeln bloßgelegt sind, welche nun möglichst schnell mit Erde bedeckt werden müssen. Waren die Kartoffeln schon fingerlang hervorgewachsen, so ist es gut, 3—4 Tage nach dem Eggen zu häufeln. Bei Sandboden hat man so zeitig wie möglich den Häufelpflug der Egge folgen zu lassen, selbst auf die Gefahr hin, daß einige Büsche übererdet werden. Dem ersten Häufeln kann noch 3 - 4 Wochen noch ein zweites folgen, was denselben Zweck verfolgt und besonders bei besseren Bodenarten meist von großem Vortheil ist. Bei Sandboden kann freilich das wiederholte Häufeln Veranlassung zur starken Austrocknung des Bodens geben, so daß es mehr schadet als nützt. Das Eggen der Kartoffeln soll jedenfalls stattgefunden haben, bevor letztere weit aus der Erde heraussehen, weil man sonst leicht die ganze Knolle mit der Wurzel herausreißt.

Distelgesetz in Nebraska.

„Gesetz zur Vertilgung der Disteln, Kosten und Strafen."

Irgend eine Person oder Compagnie, die Land eignet oder bewirthschaftet und auf demselben die russische Distel, eine Woche nach der Bekanntmachung des Straßenaufsehers in der ersten Woche im Juli noch ungehindert gedeihen läßt, soll wegen dieser Außerachtlassung mit einer Strafe von nicht weniger als $10 und nicht mehr als $100 und Kosten belegt werden. Sind die Disteln trotzdem bis zum 15. August nicht vernichtet, so soll der Straßenaufseher diese Arbeit thun und die Kosten muß derjenige, der das Land besitzt, bezahlen. Wenn die Person, die das Land bewirthschaftet, nicht der Eigenthümer ist, so muß sie 25 Cents für den Acre bezahlen und den Rest der Eigenthümer. Wenn der Renter nicht bezahlt, so wird sein Antheil dem Eigenthümer aufgerechnet und dieser wieder kann denselben von seinem Renter, so wie eine andere Schuld, collectiren. Der Straßenaufseher erhält $5 im Tage und seine Arbeiter $1.50. Thut der Straßenaufseher nicht seine Pflicht, so wird er bestraft mit nicht weniger als $50 und nicht mehr als $100. In den Städten müssen die Verwaltungen für die Vernichtung der Disteln Sorge tragen und die Eigenthümer der Bauplätze damit belegen. Auch die Eisenbahnen müssen für die Vernichtung der Disteln auf ihrem Land Sorge tragen. Jeder der wissentlich Samen verkauft unter dem sich Distelsamen befindet, kann mit $25 Strafe belegt werden und zum Schadenersatz verpflichtet werden.

Pferdeschlächterei.

Mit einem Grundcapital von $20,000 haben S. Kinsmann, ein Viehzüchter in Heppner, Ore., und M. Sichel, sowie Ben. Selling in Portland, Ore., die Oregon Packing & Fertilizer Co. organisirt, deren Zweck das Schlachten von Pferden ist, um deren Fleisch geräuchert und gepökelt zu verschiffen, Oel, Knochen, Haare zu verwerthen und aus den Abfällen Dünger herzustellen. Die Gesellschaft hat bereits 6000 Pferde gekauft und Angebote für Lieferung weiterer Tausende, da die Unmasse von Pferden in Oregon fast gar keinen Werth mehr hat und die Thiere für $2—$3 verkauft werden. Die Knochen, Haare, Felle und das Oel decken die Kosten. Die große Frage, welche die Unternehmer zu lösen hatten, war aber die, ob sie einen Markt für das Fleisch finden könnten, denn wenn Pferdefleisch auch bekanntlich in Deutschland und Frankreich von den ärmeren Klassen verzehrt wird, so dürfte es doch noch lange dauern, bis es hierzulande Eingang findet. Diese Frage wollen die Herren nun so weit gelöst haben, daß sie beschlossen, einen Versuch im Großen zu machen. Die Schlächterei wird beginnen, sobald die bereits bestellten Maschinerien eingetroffen sind. „So viel ist sicher, daß Portland die erste Pferdeschlächterei haben wird, welche jemals in Amerika im Betriebe war und ist es recht gut möglich, daß das „Roßbeef" den Namen Oregons weit und breit bekannt machen wird", —so sagt die „Oregon Staatszeitung". Ob die Einführung des Pferdebratens, „Steaks" u. s. w. für den täglichen Tisch der Amerikaner so leicht sein wird, wie man sich die Sache in Oregon denkt, ist doch noch recht zweifelhaft. Eher wird es sich bezahlen, Pferdefleisch nach Europa zu bringen. Aber sobald die jetzt so gut wie werthlosen Pferde in das Schlachthaus gewandert sind, dürfte es an Material fehlen, denn daß Pferde später zum Schlachten gezüchtet werden sollten, läßt sich wohl kaum annehmen. Das könnte sich unmöglich bezahlen.

Wie soll man Kinder strafen?

Unter den erziehlichen Mitteln nimmt die Strafe insofern eine hervorragende Stelle ein, als viel Verständniß, viel pädagogischer Takt dazu gehört, den richtigen Weg und das richtige Maß der Strafe zu finden.

Ein lebhaftes, leicht erregbares Kind wird man mit mehr Vorsicht strafen müssen, als ein unemfindliches. Ein aufgewecktes Kind straft ein strenger Blick schon mehr, als eine schwere Drohung ein minder begabtes. Die Hauptsache aber ist, daß die Strafe stets der Größe der Schuld angemessen ist, und sich nie nach der Laune, der persönlichen Stimmung des Strafenden richtet.

Uebrigens hüte man sich, mit der Züchtigung zu drohen, wenn man nicht die bestimmte Absicht hat, dieselbe auszuführen. Wird die Drohung nicht erfüllt, so verliert das Kind entweder den Glauben daran, oder es erleidet in der Erwartung der Strafe eine unnütze Marter. Seine Phantasie vergrößert das Schreckliche; das Kind zittert bei jedem Ereigniß, das möglicher Weise mit der Ausführung der Strafe endigen könnte. So bildet sich eine Anlage zur Furchtsamkeit in ihm aus, die es später nie glücklich werden läßt.

Man tadle, vermahne oder züchtige ein Kind niemals in der Gegenwart einer fremden Person. Seine Selbstachtung wird dadurch verletzt, sein Widerstand und Zorn geweckt. Man soll ein Kind für ein Vergehen niemals zwei Mal strafen; es ist dies ebenso ungerecht wie barbarisch. Was gethan werden muß, werde auf einmal abgethan.

Vor Allem sollte man niemals züchtigen, ohne dem Kinde vorher sein Vergehen klar zu machen und ihm darzuthun, daß der einzige Zweck der Züchtigung seine gegenwärtige und zukünftige Wohlfahrt sei. Soviel als möglich, wende man sich stets an das Gewissen des Kindes, an sein eigenes Gerechtigkeitsgefühl und seinen Edelmuth, an seine Menschenliebe und Gottesfurcht.

Der Weg zum Reichthum.

1. Ein Wort zu dem Weisen ist genug und viele Worte füllen keinen Scheffel.

2. Gott hilft denen, die sich selbst helfen.

3. Faulheit gleicht dem Roste, der weit mehr angreift, als die Arbeit; der Schlüssel den man oft braucht, ist immer blank.

4. Der schlafende Fuchs fängt kein Huhn.

5. Fleiß hat keine Wünsche nöthig.

6. Wer ein Gewerbe hat, der hat ein Kapital; wer Kopf hat, der hat ein einträgliches Ehrenamt.

7. Dem fleißigen Mann sieht der Hunger ins Haus; er läßt ihn aber nicht hinein.

8. Fleiß bezahlt Schulden, Muthlosigkeit vermehrt sie.

9. Laß deine Arbeiter ohne Aufsicht, und du läßt ihnen deinen Beutel offen.

10. Eine fette Küche macht ein mageres Testament.

11. Mit dem, was ein einziges Laster kostet, kann man zwei Kinder auferziehen.

12. Viele Wenig machen ein Viel.

13. Der Leckermund hat nicht weit zum Bettelstabe. Thoren bezahlen den Schmauß, und kluge Leute verzehren ihn.

14. Nichts ist thörichter, als die Reue theuer bezahlen.

15. Seide und Atlas, Scharlach und Sammet löschen den Herd aus.

16. Ein leerer Sack kann nicht aufrecht stehen.

17. Lege für Alter und Noth zurück, so lange du kannst, denn die Morgensonne scheint nicht den ganzen Tag.

18. Große Schiffe können wagen; kleine Bote müssen sich am Ufer halten.

19. Es ist leichter zwei Herde bauen, als auf einem Feuer zu unterhalten.

20. Geh lieber ohne Abendbrod zu Bett, als daß du mit Schulden aufstehst.

21. Es ist leichter das erste Gelüste zu unterdrücken, als alle folgenden zu befriedigen.

22. Die fleißige Spinne hat ein großes Netz; seit ich nun ein Schaf und eine Kuh habe, wünscht mir jeder einen guten Morgen.

23. Drei Mal ausziehen ist ebenso schlimm als einmal abbrennen; bleibe in deiner Werkstätte, so wird deine Werkstätte dir bleiben.

24. Erwirb, was du kannst und bewahre, was du erworben hast. Das ist der wahre Stein des Weisen, der dein Blei in Gold verwandelt.

Allerlei.

— Berichte aus allen Theilen des Staates Kansas lassen ersehen, daß die Pfirsischbäume voller Früchte hängen, während die Aepfel-, Pflaumen- und Kirschbäume gerade mit Früchten beladen sind. Selbst die Aprikosenbäume, welche sonst nur wenig trugen, zeigen Massen von Früchten, die voraussichtlich gut reifen werden. Weinstöcke und Beerensträucher versprechen eine größere Ernte, als man seit vielen Jahren gehabt hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach steht Kansas eine ungewöhnlich reiche Obsternte bevor.

— Wespenstiche.— Wespenstiche können lebensgefährlich werden, wenn solche im Halse während des Schluckens von Getränken und Früchten beigebracht werden. Die „Fundgrube" giebt ein Mittel an, das, sofort angewandt, plötzliche Erleichterung bringt. Sobald man spürt, daß man im Munde oder Halse gestochen ist, nehme man einen Theelöffel voll Kochsalz, mit etwas Wasser angefeuchtet, und verschlucke dies langsam. Geschwulst und Schmerzen verschwinden hierbei in kürzester Zeit. Dies einfache Mittel hat schon manchen vom Tode errettet.

— Nachdem das traurige Unglück der Elbe gelehrt hat, daß weder die Konstruktion der Schiffe noch die in großer Anzahl vorhandenen Rettungsgürtel und dergl. im Stande sind, den Tod so vieler Menschenleben zu verhindern, sind schon von den verschiedensten Seiten Rettungsvorrichtungen erfunden, die alle mehr oder weniger den idealen Zweck verfolgen, die Wassersgefahr bei Schiffbruch von den Menschen fernzuhalten. Einen schätzenswerthen Beitrag zu diesen Vorrichtungen liefert jetzt ein neu erfundener Rettungskorb von R. Hanke in Delitzsch, der vermöge seiner außerordenlichen und seiner sinnreichen Konstruktion einen Menschen während mehrerer Tage und wenn genügend Proviant vorhanden ist sogar mehrere Wochen über dem Wasser zu halten vermag. Den Hauptbestandtheil dieser Erfindung bildet ein ziemlich tiefer Korb, in dem die Person stehend oder sitzend Platz nimmt; damit derselbe horizontal schwimmt, ist er an seinem oberen Rande mit einem aufpumpbaren Luftgürtel und zum Schutz gegen die Witterung mit einer verschließbaren Haube versehen, sodaß er vollkommen Wasserdicht geschlossen werden kann. Die zum Athmen nöthige Luft wird oben durch ein Ventil zugeführt. Im unbenutzten Zustande wird der Apparat harmonikaartig zusammengeklappt, sodaß er bequem an Bord verpackt werden kann.

— Essig als Hausmittel. — Essig ist von großem Nutzen. Mit Zuckerwasser gemischt, giebt er ein erfrischendes Getränk bei fieberhaften Krankheiten. Verdünnter Essig, mit rotem Pfeffer oder mit Salz gemischt, ist ein gutes Gurgelmittel bei wehem Halse. Waschungen mit Essig wirken bei hitzigen Fiebern kühlend und erfrischend, auch sind dieselben bei Nachtschweiß zu empfehlen. Essigüberschläge bei Kopfschmerzen und Essigwaschungen bei Ohnmachten sind allgemein gebräuchlich. Essig, auf eine Platte gegossen, wird als Räucherungsmittel bei üblen Gerüchen angewendet. Als Klystier wirkt der Essig ableitend auf den Darmkanal, auch vertilgt er die Fadenwürmer. Als Einspritzung bei Blutflüssen und als Umschlag bei Schnittwunden wirkt er blutstillend. Essigwaschungen sind ein Vorbeugungsmittel gegen Aufliegen. Neuerdings wird Essig mit etwas Salz, ein Theelöffel voll viermal des Tages genommen, als ein sicheres Mittel gegen chroschen Durchfall empfohlen. Ebenso ist der Essig ein Gegenmittel bei Vergiftungen durch Alkalien, Lauge rc., sowie auch bei Vergiftungen durch narkotische Gifte. (Natürlich ist hier nicht von künstlichem Apothekeressig, sondern nur von gutem, reinem Wein- oder Apfelmostessig die Rede.)

— Die Brautwerber des Landvolkes in Masuren, welche namentlich im Herbste nach der Ernte mit Aufträgen oft überhäuft sind, erfreuen sich als größtentheils zuverlässige, ehrenhafte Leute großer Popularität. An den Sonntagen pflegen sie ihre Geschäfte zu erledigen. Sie erscheinen im höchsten Staat, suchen sich im Garten einen Kohlkopf und steigen zu Pferde, um das Haus aufzusuchen, in welchem ihr Werbetalent entfaltet werden soll. Unterwegs läßt der Freiwerber den Kohlkopf von seinem Pferde anfressen, und betritt nun erst das Haus der ihm von dem Liebhaber bezeichneten Schönen, wo sein Erscheinen meist freudiges Erstaunen hervorruft. Bald nach der Begrüßung knüpft er ein Gespräch an, um im Verlaufe desselben auf den angefressenen Kohlkopf mit den Worten hinzuweisen: „Es ist eine Ziege in unserem Garten gewesen und hat diesen Kohlkopf angefressen, nun habe ich sie gespürt bis hierher und will sie jetzt sehen." — Sobald diese Worte gesprochen, lächeln Alle; wissen sie doch, um was es sich handelt. Die betreffende Dorfschöne verschwindet plötzlich, wirft sich in Gala und wird dann wieder herbeigeholt. Auch ihr gegenüber werden die Scherze über den beschädigten Kohlkopf aufgewärmt. Nimmt sie dann den ihr überreichten Kohlkopf entgegen, so ist die Werbung als angenommen zu betrachten und die Hochzeit wird alsdann bestimmt. Während des Aktes der Trauung muß dann die Braut ihren Eheliebsten auf den Fuß treten und beim Knieen auf seinen Rock knieen, auch wohl beim Zusammenlegen der Hände ihre Hand nach oben bringen, dann hat sie während der Ehe das Regiment, welches somit dem Bräutigam, wenn er geschickt zu manipuliren und ihren bezüglichen Versuchen zuvorzukommen weiß, anheimfällt.

— Mittel gegen Magenkrampf. — Einfache und leicht anzuwendende Heilmittel, welche sich beim Magenkrampf oft recht wirksam zeigten, sind folgende:

1. Man trinke während des Anfalls öfters einen Schluck heißes Wasser oder heiße Milch.

2. Man reibe die Magengegend und die Herzgrube mit erwärmten Baumöl oder Leinöl oder auch mit Rum ein.

3. Mitunter lindert auch die heftigsten Schmerzen Leinöl, indem man davon während des Anfalles einen oder zwei Eßlöffel voll einnimmt.

4. Man tauche mehrfach zusammengelegten Flannell in heißes Wasser oder Kamillenthee, ringe ihn trocken aus und bedecke damit die Magengegend.

5. Man nehme einige Hände voll Hafer, röste ihn trocken in einer Pfanne, thue ihn in ein Säckchen und lege es so heiß als man es vertragen kann auf die Herzgrube.

6. Man nehme während eines Anfalles drei bis vier Tropfen echtes ätherisches Kümmelöl in einem halben Eßlöffel voll starkem Branntwein, Rum oder Arak. Es soll dieses Mittel recht wirksam sein.

7. Man nehme eine Hand voll Hagebutten, siede sie in einem Schoppen Wasser weich und trinke den Thee; auch kann man sie unter Zwetschen kochen und mit diesen gemischt genießen.

8. Gewöhnliche reife Kastanien (ohne die grüne Schale) röste man, stoße sie zu Pulver und nehme davon nüchtern einen Eßlöffel voll in Wasser ein.

9. Auch Baldrianthee, recht warm getrunken, oder einige Tropfen Baldriantinktur (Baldriantropfen), auf Zucker oder in Wasser genommen, sind oftmals recht schmerzlindernd. (Hsd.)

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland.

Hamburg.—Die Stadt füllt sich schnell mit Fremden und anderen Personen, welche den Festlichkeiten bei der Eröffnung des Nord-Ostseecanales beizuwohnen beabsichtigen. Die Hotels sind bereits voll besetzt und die Preise für Zimmer steigen mit riesiger Schnelligkeit. Kleinere Häuser halten sich mit ihren Forderungen noch innerhalb vernünftiger Grenzen, aber im Hamburger Hof kostet es bereits $10 den Tag, und später, je näher die Eröffnung der Festlichkeiten heranrückt, werden die Preise wahrscheinlich noch höher.

Stuttgart, 6. Juni. Im würtembergischen Theile des Schwarzwaldes hat gestern Abend ein gewaltiger Wolkenbruch stattgefunden, wodurch großer Schaden an Eigenthum angerichtet wurde. In Folge desselben trat die Eyach über die Ufer und in Balingen, Frommern, Dürrwangen und Lauf wurden mehrere Häuser weggerissen. Es werden viele Personen vermißt, und es wird befürchtet, daß sie in den Fluthen umgekommen sind. In Balingen sind zehn Personen ertrunken, sieben in Frommern, und neun werden außerdem noch vermißt; in Lauf ertranken zehn Personen.

Stuttgart.—Es wird amtlich mitgetheilt, daß in Folge des Wolkenbruchs, welcher sich am Mittwoch Abend, den 5. Juni, im württembergischen Theile des Schwarzwaldes ereignete, fünfzig Personen das Leben verloren haben. In Balingen allein wurden durch das plötzliche Steigen des Flusses Eyach, dreißig Häuser zerstört und viele andere beschädigt. Gestern Abend fand in derselben Gegend noch ein Wolkenbruch statt, und die Eyach trat wiederum über ihre Ufer; der dadurch angerichtete Schaden ist nicht bekannt. Auch im Remsthale hat sich ein Wolkenbruch ereignet, und der ganze südliche Theil von Württemberg ist von schweren Gewittern heimgesucht worden. Die Donau und der Neckar sind stark angeschwollen.

Oesterreich-Ungarn.

Oedenburg.—Laut hier eingetroffenen Nachrichten ist der ungarische Badeort Kobersdorf durch das plötzliche Austreten der hochangeschwollenen Bergströme überfluthet worden. Zwölf Personen werden vermißt. Die Fluthen verbreiteten sich über die ganze Umgegend und rissen eine Anzahl steinerner Brücken weg. Die Bauern haben sich auf die benachbarten Hügel geflüchtet. Viele Familien sind obdachlos. Eine Wiener Depesche meldet, daß Meldungen aus Kobersdorf zufolge hundert Personen daselbst in Folge der Ueberschwemmungen vermißt werden. Achtzehn Leichen sind bereits gefunden worden.

Wien.—Der durch die Ueberschwemmung in Kobersdorf angerichtete Schaden an Eigenthum und das dort herrschende Elend spotten aller Beschreibung. Hunderte von Häusern liegen in Trümmern. Auch die galizischen Ortschaften Kolomen, Sambar, Sabowa und Wisnia sind schwer geschädigt worden. So plötzlich brach die Ueberschwemmung herein, daß dieselbe erst bemerkt wurde, als die Leichen der umgekommenen Bauersleute, Trümmer von Häusern und Möbeln aus den Hütten in den unteren Stadtheil geschwemmt wurden. Eine Wiege, in welcher ein schlafendes Kind lag, war durch die Fluthen in den unteren Stadtheil getrieben, wo der kleine Säugling mit Ach und Krach gerettet wurde. Die Zahl der Umgekommenen läßt sich nicht angeben. Zwölf Leichen sind bereits gefunden.

Frankreich.

Paris.—Im nördlichen Spanien und im Südwesten von Frankreich herrschen große Ueberschwemmungen. Die Flüsse sind in verschiedenen Distrikten von Navarra aus ihren Ufern getreten, wodurch der Verkehr zwischen den Städten um Pau herum sehr erschwert worden ist. Die Eisenbahn und zahlreiche Fabriken sind überfluthet. In vielen Ortschaften wird die Post mittels Kähnen befördert.

Italien.

Florenz, 6. Juni. Heute Morgen, um 1 Uhr 36 Min., wurde hier ein heftiger Erdstoß verspürt. Derselbe schreckte fast die ganze Bevölkerung aus den Betten auf, und als dann in schneller Folge noch mehrere Erdstöße eintraten, gab sich eine förmliche Panik kund, und Jedermann eilte in Angst und Schrecken auf die Straße, wo die Leute Stunden lang blieben. Obgleich man nicht glaubt, daß ernstlicher Schaden angerichtet wurde, haben die Einwohner der Stadt doch noch nicht die Schreckenszeit vom Samstag, den 18. Mai, vergessen, und konnten nur schwer bewogen werden, wieder in ihre Wohnungen zurückzukehren. Auf den Straßen herrscht die wildeste Aufregung, und ganze Familien blieben eng zusammengedrängt Stunden lang dort und bewachten ihre werthvollsten Sachen, die sie bei der Flucht aus ihren Wohnungen mitgenommen hatten. Viele Leute fielen mitten in der Straße auf die Kniee und beteten, während andere so erschreckt waren, daß sie wie wahnsinnig hin und her liefen und dadurch die Aufregung noch vermehrten. Die gesammte Polizei wurde sofort alarmirt und die Behörden thaten, was in ihren Kräften stand, um die aufgeregte Menge zu beruhigen. So weit bis jetzt bekannt ist, waren die Erdstöße gerade hinreichend genug, um alles Bewegliche zu Falle zu bringen, obgleich auch Häuser in bedenklicher Weise in's Schwanken geriethen, besonders in einzelnen Bezirken der Stadt, wo die Erdstöße stärker gefühlt wurden, wie es scheint, als in anderen Theilen.

Inland.

Milwaukee, Wis., 6. Juni. Eine Spezialdepesche aus Sturgeon Bay, Wis., meldet, daß der Schlepper John Evenston gestern Abend um 5 Uhr auf der Höhe von Foscora vom Dampfer J. Weston Stephenson in den Grund gebohrt worden ist. Martin Boswell, einer der Matrosen des Evenston, der in der Kabine schlief, ging mit dem Schlepper unter und ertrank. Der Rest der Bemannung wurde von einem Boote des Dampfers gerettet. Der Evenston hatte einen Werth von $5000.

San Francisco, Cal.—Mit dem Dampfer San Juan sind siebzehn Schiffbrüchige des an der mexikanischen Küste gescheiterten Dampfers Colima hier angekommen. Am Dock waren hunderte von Freunden und Angehörigen der auf der Colima befindlich gewesenen Personen versammelt, welche mit Spannung die Landung der Passagiere erwarteten. Frauen mit verweinten Gesichtern und aufgeregte Männer erkundigten sich auf das Angelegentlichste bei den an Bord Befindlichen nach den Umgekommenen, da Jedermann sehnlichst hoffte, es möchte ein Irrthum in den Depeschen vorgekommen und vielleicht der eine oder andere Name unter den als gerettet Gemeldeten auslassen worden sein. Zu ihrem größten Leidwesen erfuhren die Armen, daß alle ihre Hoffnungen vergeblich seien. Die Freude der Wenigen, deren Angehörige gerettet waren, bildeten einen grellen Gegensatz gegen das Wehklagen der Vielen, deren Hoffnung zu nichte geworden war.

Washington, D. C., 7. Juni. Der Präsident hat heute gegen Abend folgende Kabinetsernennungen bekannt gemacht: Richard J. Olney von Massachusetts, (bisheriger Oberbundesanwalt) Staatsminister, an Stelle des verstorbenen Walter Q. Gresham. Judson Harmon von Cincinnati, O., Oberbundesanwalt, an Stelle des zum Staatsminister ernannten Richard J. Olney.

Minneapolis, Minn., 7. Juni. Eine Spezialdepesche aus Summit, S. D., meldet: Eine Trombe richtete gestern Abend um halb acht Uhr sechs Meilen westlichen von hier großen Schaden an Eigenthum an, vernichtete jedoch keine Menschenleben. Das Wohnhaus Peter Londery's wurde zerstört und ein Mann Names Somers, der sich in demselben befand, wurde schwer verletzt. Die Familie war zur Zeit nicht anwesend. Robert Whitefoot's Haus wurde ebenfalls zerstört und der Besitzer durch umhergeschleuderte Bretter verletzt. Hans Olsen wurde so schwer verletzt, daß er ganz gelähmt ist.

Bismarck, Mo.—Der obere Theil der Bleigrube Doe Run bei Flat River ist eingestürzt; drei Personen haben dabei das Leben verloren und ein Mann wurde schwer verletzt. Die Umgekommenen sind: Robert Penbooty, Robert Lobugore und John Decrous.

Milwaukee, Wis.—Die lange beabsichtigt gewesene Razzia auf die hiesigen Kunstbutterhändler hat begonnen und sind in Folge dessen 7 Händler verhaftet worden. Sämmtliche Verhaftete sind beschuldigt, gefärbte Kunstbutter unter dem Namen „Pure Jersey," „Pure Dairy" und „Pure Cramery" verkauft zu haben, ohne das Wort „Butterine" (Kunstbutter) hinzuzufügen. Die Person, welche das Zeug verkaufte, wußte, was es war, diejenige aber, welche davon aß, ließ sich durch die Farbe täuschen und meinte, es sei gute Butter. Der Preis ist 13 bis 14 Cents das Pfund. Die Strafe beträgt nach dem neuen Gesetze $50 bis $500.

— Das Einwanderungs-Bureau auf Ellis Island bleibt auch Sonntags offen. Auf Empfehlung des Finanzministers Carlisle und des Einwanderungscommissärs Stump hat Präsident Cleveland das Gesuch der Angestellten auf Ellis Island, das Einwanderungsbureau dort an Sonntagen zu schließen, abschlägig beschieden. Es wird für diese Entscheidung geltend gemacht, daß es eine Härte wäre, Zwischendeckspassagiere 24 bis 36 Stunden aufzuhalten, während Kajütenpassagiere, die am Samstag Abend oder Sonntag Morgen ankämen, sofort gelandet würden. Man könne die Eintheilung auf Ellis Island in der Weise treffen, daß ein Angestellter im Sommer nur je einen Sonntag von dreien und im Winter jeden zweiten Sonntag zu arbeiten brauche.

— Im Schatzamtsdepartement werden jetzt Formulare angefertigt, die von denjenigen Personen, welche die Einkommensteuer bereits bezahlt haben und die eingezahlte Summe von der Regierung zurückerhalten wollen, ausgefüllt werden müssen. Die Zurückzahlung wird auf Grund des Abschnittes 3,22 der revidirten Gesetze erfolgen, der den Binnensteuercollector ermächtigt, auf Ersuchen alle irrthümlicher oder ungesetzlicher Weise erhobenen Steuern zurückzuzahlen. Bis jetzt sind nur wenige Gesuchte eingereicht worden, weil die Gesuchsteller auf amtliche Benachrichtigungen in Betreff der Angelegenheit gewartet haben. Jeder Dollar der Einkommensteuer, der bereits erhoben worden ist, wird den Personen, welche die Steuer bereits bezahlt haben, wieder ausgezahlt werden.

Marktbericht.

10. Juni 1895.

Chicago, Ill.

Weizen	79 —80⅝
Mais	51⅜—52
Hafer, No. 2	30⅝—31¼
Roggen, No. 2	66½
Gerste	51

Viehmarkt.

Stiere	$3.60 —5.70
Kühe, Bullen 2c	2.00 —4.40
Kälber	2.40 —5 75
Schweine	3.10 —4,85

Milwaukee, Wis.

Weizen	80½
Gerste No. 2	53¼

Viehmarkt.

Stiere	$ 3.80— 5 80
Kälber	3.00 4 25
Bullen	2 00— 3.00
Milchkühe	15.00—32 00
Kühe	1.50 — 2 75
Schweine	4 65— 5.10
Schafe	2.50— 3.00
Lämmer	3 00— 4 00

Minneapolis, Minn.

Weizen	80¼—80½

Duluth, Minn.

Weizen	80¼

St. Louis, Mo.

Weizen	80 —81½
Mais, No. 2	49
Hafer, No. 2	29½
Roggen, No. 2	68

Viehmarkt.

Stiere	$3.80—5.40
Schweine	4.40—4.50

Kansas City, Mo.

Weizen	81½
Mais	49
Hafer, No. 2	29 —31

Viehmarkt.

Stiere	$2 85—5.45
Kühe	1.50—4.30
Schweine	3 35—4.55